

Von der Landwirtschaft lernen

Alles wiederholt sich. Das ist nicht schlecht. Wiederholungen geben uns Sicherheit. Aus Wiederholungen können Traditionen und Rituale entstehen, die uns das Jahr und unser Leben strukturieren. Gewisse Wiederholungen sind aber unnötig, weil sie keinen Mehrwert generieren. Und sie wären leicht zu verhindern, wenn man über den eigenen Tellerrand schauen würde. Nehmen wir die Landwirtschaft und das Gesundheitswesen als Beispiel, zwei völlig unterschiedliche Gebiete – auf den ersten Blick. Gemeinsamkeiten sind aber vorhanden.

Als Jugendliche habe ich die Diskussionen mitbekommen, ob jeder Bauer alles machen und alle Maschinen auf dem eigenen Hof haben sollte. Natürlich, war die Antwort während langer Zeit. Und ja, mir leuchtete ein, dass jeder Milchbauer seinen Mäher und seinen Ladewagen haben musste, solange er frühmorgens eingrasen ging. Bei anderen Maschinen kamen mir aber bald Zweifel. Langsam gewannen Maschinen-gemeinschaften an Boden – aus

Kostengründen. Langsam machten sich Betriebsgemeinschaften breit – aus Kostengründen und wegen fehlender Arbeitskräfte. Langsam nahm man Abschied vom Motto «alle machen alles» und begann, sich zu spezialisieren, je nach Fähigkeit, Neigung und Umfeldfaktoren. Ich weiss, das ist eine sehr verkürzte und nicht alle Facetten abbildende Darstellung der Entwicklung in der Landwirtschaft. Aber sie macht deutlich, was passiert ist. Und ich behaupte: Sie hat zum Besseren geführt.

Im Gesundheitswesen ist man noch weit davon entfernt: Alle machen noch viel zu häufig alles, ungeachtet der Kosten, ungeachtet des Fachkräftemangels, den wir noch dadurch in Grenzen halten können, indem wir die uns fehlenden Hände und Köpfe aus dem Ausland holen.

Bereits vor mehr als zwei Jahren hiess es im Kassensturz: Wir wissen, wie viele Kühe in unseren Ställen stehen, wie viele Tonnen Kartoffeln in unserer Erde reifen,

wie viele Autos jedes Jahr neu eingelöst werden. Aber wir wissen nicht, wie viele der millionenteuren medizinischen Grossgeräte wie Computertomographen (CTs) oder Magnetresonanztomo-

BRÜCKENSCHLAG



Susanne Hochuli

graphen (MRIs) in der Schweiz in Betrieb sind. Gemäss einem Bericht der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) gab es 2011 in der Schweiz 256 CT-Geräte. In keinem anderen europäischen Land gibt es mehr. Die MRI-Maschinen werden zwar nicht systematisch erfasst, aber die OECD kommt zum Schluss, dass nur Island über mehr Geräte verfügt.

Und die Gesundheitskosten steigen und steigen, auch weil solche Geräte amortisiert, also überflüssig gebraucht werden müssen. Das ist nur eines von vielen möglichen Beispielen. Interessieren sollte es uns alle, weil wir über unsere Krankenkassenprämie und die Beiträge der öffentlichen Hand immer Mitzahlende sind.

Wir brauchen ein gutes Gesundheitswesen, und genau deshalb sollte es sich an der Landwirtschaft ein Beispiel nehmen: Sie ist gesundet, weil nicht mehr alle alles machen und die Kosten gesenkt werden konnten. Und dies in einem Umfeld, das nicht günstiger geworden ist.

Susanne Hochuli ist seit 2009 Regierungsrätin im Kanton Aargau. Zuvor war sie Journalistin und Reiththerapeutin und bewirtschaftete in Reitnau den Landwirtschaftsbetrieb, den sie von ihrem Vater, VKMB-Gründer René Hochuli, übernommen hat. Sie schreibt unter der Rubrik Brückenschlag zu einem frei gewählten Thema aus den Bereichen Landwirtschaft, Umwelt und Ernährung.